

Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 33

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

8. FOLGE:

Wo in aller Welt nehmen wir das Bähnlein her?

Immer noch Frühsommer 1981



Die sieben Aufrechten hatten eine Sondersitzung im «Feissen Bock» anberaunt und warten nun auf den Eisenbahningenieur.

Und weil er noch nicht kam, konnten sie andere hängige Probleme miteinander bereden. Es tat ihnen im tiefsten Innern unsäglich wohl, zu wissen, dass ihre Angst und Nöte von vertrauenswürdigen Freunden mitgetragen wurden.

Othmar Freivogel, der Uhrenmacher, hatte vorgeschlagen, jeden Festteilnehmer mit einer gediegenen Uhr zu beglücken, was ihm vom OK sofort abgeblockt wurde; ein «Eidgenössisches» dürfe nicht zu privaten Interessen missbraucht werden. Dem armen Pächter Lienhard, dem Wirt zum «Feissen Bock», war klar gemacht worden, der Mammutbetrieb einer Festhütte gehe weit über die Möglichkeiten eines konventionellen Restaurateurs hinaus. Enrico Riva, der Präsident des Unterhaltungskomitees, hätte halt liebend gerne ein grosses patriotisches Festspiel auf die Beine gestellt, doch wurde ihm kaltschnäuzig bedeutet, eine langmähige Sängerin mit tiefem Ausschnitt ziehe mehr Volk an als eine pausbackige Bertha von Brunegg. Meinrad Hablützel's Idee, eine Laufdisziplin auf der Tartanbahn einzuführen, um das Sackgumpen endgültig vom Kuhmistgeruch zu befreien, war auch vorzeitig verworfen worden. So sassen die Männer frustriert an ihrem Stammtisch und gaben sich gegenseitig Ratschläge.

Der Fachmann trifft ein

Doch dann ging die Tür auf, und die erwarteten Extragäste traten ein. Dorli Hablützel stellte den Männern Jörg Niedermatten, einen ungefähr 40jährigen Eisenbahningenieur aus Burgdorf, vor. Niedermatten war von kleiner, rundlicher Gestalt; auf seinem hellroten Schweinchenkopf wuchs das Haar in kurzen Borsten. Der Mann sprach breiten Berner Dialekt, sog behaglich an seiner Pfeife, bestellte einen

Zweier vom Roten und strahlte in jeder Hinsicht Gemütlichkeit aus. Die sieben Männer waren jedenfalls von der ersten Sekunde der Begegnung an sehr von diesem Manne angetan.

«Ja ja, Mannos», begann Jörg Niedermatten und legte seine patschigen Händchen aufeinander, «ihr wollt also als Attraktion eine Eisenbahn an eurem Fest. Ja, was soll's denn sein?»

Durch Niedermattens Wesensart ermutigt, begannen die Männer nun in wildem Durcheinander ihre Vorstellungen darzulegen. Der Gast spitzte seine Schweinsöhrchen nach allen Seiten, hörte da und nachher dort zu und fasste dann zusammen: «Also, wie ich sehe, wollt ihr eine Feldbahn: nicht eine so grosse wie die richtige Eisenbahn, aber auch nicht eine kleine, in welcher nur gerade Kinder Platz finden. Natürlich, wenn sich ein Erwachsener zusammenlegt, schafft er's auch auf einer Minibahn. Aber das ist verdammt ungemütlich, und Frauen in kurzen Röcken, die ihre Beine anwinkeln müssen, wirken geradezu unanständig. Das würde euch so passen, Mannos, he?» Niedermatten stopfte grunzend seine Pfeife. «Nein, nein, ihr wollt also etwas in der Mitte, ein Bähnlein, in welchem brave Männer wie ihr und ich bequem mitfahren können.»

Den sieben wurde es warm ums Herz. Dieser Mann verstand sie. Hoffnungsfröh hingens sie an seinen Lippen.

Vielleicht in Jamaica ...

Niedermatten gelang ein tiefer Seufzer. «Das ist aber nicht einfach ... gerade das gibt's nicht so viel. Bähnchen mit 240 mm Spurweite findet ihr da und dort. Aber mit etwa 600 mm – die werden heute höchstens noch auf einer Zuckerrohrplantage in Jamaica eingesetzt ...»

«In Jamaica!» sprachen die Männer andächtig und überlegten, ob dieses Land in Afrika oder in Australien lag.

«Ja ja, als Museumsstücke, als Verkehrsmittel in Vergnügungszentren gibt es sie vereinzelt noch in Ostdeutschland ... aber da wird's natürlich schwierig ... oder in England oder Wales ... ja, da würde ich ansetzen ...»

Die Männer schwiegen entsetzt. Sie hatten nicht mit anderen Welten gerechnet.

«Nun gut, ich suche euch doch

einmal einige Adressen in England und Wales heraus und gebe sie Dorli mit, einverstanden? Dann schreibt oder telefoniert ihr dorthin, und dann wird die Sache schon in Gang kommen ...»

«Ja ja», nickten die Männer zögernd. Dieser Niedermatten kam ihnen allmählich etwas zu gemächlich vor. «Nur», wandte Willy Wenger ein, «unsere Englischkenntnisse sind nicht so phänomenal ...»

«Mannos, das wird nicht so schlimm sein», grunzte Niedermatten, «und wenn man euch am Telefon nicht versteht, dann müsst ihr eben mal hinfahren!»

... oder in englischen Hochmooren

Die Männer erschauerten. Sie sahen sich schon mit Karte, Kompass und Feldstecher durch endlose englische Hochmoore waten und mit vornehmen Eisenbahndirektoren verhandeln.

«Ich bin ja auch noch da», sagte Dorli in die Stille hinein, «und meine Englischkenntnisse sind ganz passabel»; sie blinzelte in die Runde und spürte die sichtliche Erleichterung der Männer. Das war nun in der Tat ein raffinierter Schachzug Dorli Hablützel's. Ihre Eskapaden rund um ihre Wahl als Präsidentin des Frauensackgumperverbandes hatten ihre Beziehungen zum Siebnerklub einer harten Belastungsprobe ausgesetzt, und nur die freundschaftlichen Bande der Männer zu Dorli's Vater Meinrad hatten diese bisher gehindert, lautstark in den Chor der Gegner des Frauensackgumpens einzustimmen. Jetzt aber waren die sieben auf die Englischkenntnisse Dorli's angewiesen – sie hatte sie wieder sicher im Griff.

Bruno Kohler, Buchhaltungschef-Stellvertreter beim Staat, fuhr unversehens auf: «Damit ich's nicht vergesse: Könnten Sie uns sagen, wie das überhaupt finanziell aussieht?»

Jörg Niedermatten sog nachdenklich an seiner Pfeife und meinte dann: «Das ist natürlich schwer zu sagen. Mit etwa 40000 bis 50000 Franken würde ich allerdings schon rechnen.»

Die Männer erschrakten, aber Bruno Kohler rechnete blitzschnell. An einem Sackgumperfest hatte es schon mal über 30000 Besucher gegeben; angenommen, nur schon jeder dritte würde die Bahn benutzen und dafür einen Fünfliber bezahlen ...

«Das sollte drinliegen», meinte Bruno. Die andern nickten vertrauensselig, denn wenn bei Bruno etwas drinlag, dann war alles in Ordnung.

Nackte Denkmalsfiguren?

Natürlich steckten auch andere Komitees in mannigfaltigen Schwierigkeiten. Einziger Lichtblick war momentan der Denkmalsentwurf.

Über der neuen Bahnhof-Parkgarage wollte man einen Brunnen errichten, in dessen Becken eine eindrucksvolle Plastik vorgesehen war. Der bekannteste Bildhauer des Kantons Winkelgäu hatte hierfür bereits ein sehr hübsches Gipsmodell ausgearbeitet. Es zeigte zwei Männer, einen älteren mit wallendem Bart und einen jüngeren von kraftvoller Statur, die einen markigen Händedruck miteinander austauschten. Der ältere hielt zudem in der linken Hand einen Sack, den er dem jüngeren zur Benutzung darbot. Unterhalb der beiden Figuren, dem Wasserspiegel entlang, sollten einige Charakterköpfe männlichen und weiblichen Geschlechts angebracht werden, die, beeindruckt von der verbindenden Geste, gerührt zu den beiden Sackgumpen emporblickten sollten, sowie eine kleine Tafel, für welche die Worte vorgesehen waren: «Jetzt gumpe du!» Dieses Zitat aus einem Frühwerk Jeremias Gotthelfs sollte die generationenüberspannende Kraft des Sackgumpersports zum Ausdruck bringen.

Der Zentralvorstand zeigte sich von diesem Entwurf sehr angetan und stellte für die Realisation einen namhaften Betrag aus der Verbandskasse in Aussicht. Einzig in einem Punkte regte sich heftige Opposition. Der Bildhauer hatte die beiden Wettkämpfer bar jeglichen Kleidungsstücks, also völlig nackt, modelliert, und das wiederum widersprach dem Sackgumper-Ethos aufs entschiedenste. Der Vorstand verlangte vom Bildhauer, dass er die beiden Männer wenigstens mit Turnhosen versehe, ansonsten der versprochene Beitrag hinfällig werde. *Fortsetzung folgt*

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich